**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 57 (1931)

**Heft:** 15

**Artikel**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

aber statt dessen ging ich abends zu ihr und deklamierte ihr, wie ein Idiot, Verse vor.

Aber auch das fand keine Anerkennung:

„So ein Quatsch! Liebe sieht in Wirklichkeit ganz anders aus. Gehen Sie lieber schlafen."

Natürlich, wenn dieser Kretin Simkow kommt und ihr vom Vorteil der Konsumvereine erzählt, lächelt sie süß und spricht:

„Ach, wie interessant das ist. Kommen Sie recht bald wieder."

„Katja" sagte ich ihr schließlich, „so geht es nicht weiter."

„Weshalb? Jetzt beginnt es ja gerade, interessant zu werden."

„Ich bin so einsam, Katja" begann ich. Und ich weiß nicht, wie es kam, aber ich gelangte zu demselben Resultat, das ich vor zehn Jahren in die Frage kleidete:

„Möchtest du nicht mit mir den dornigen Lebensweg teilen?"

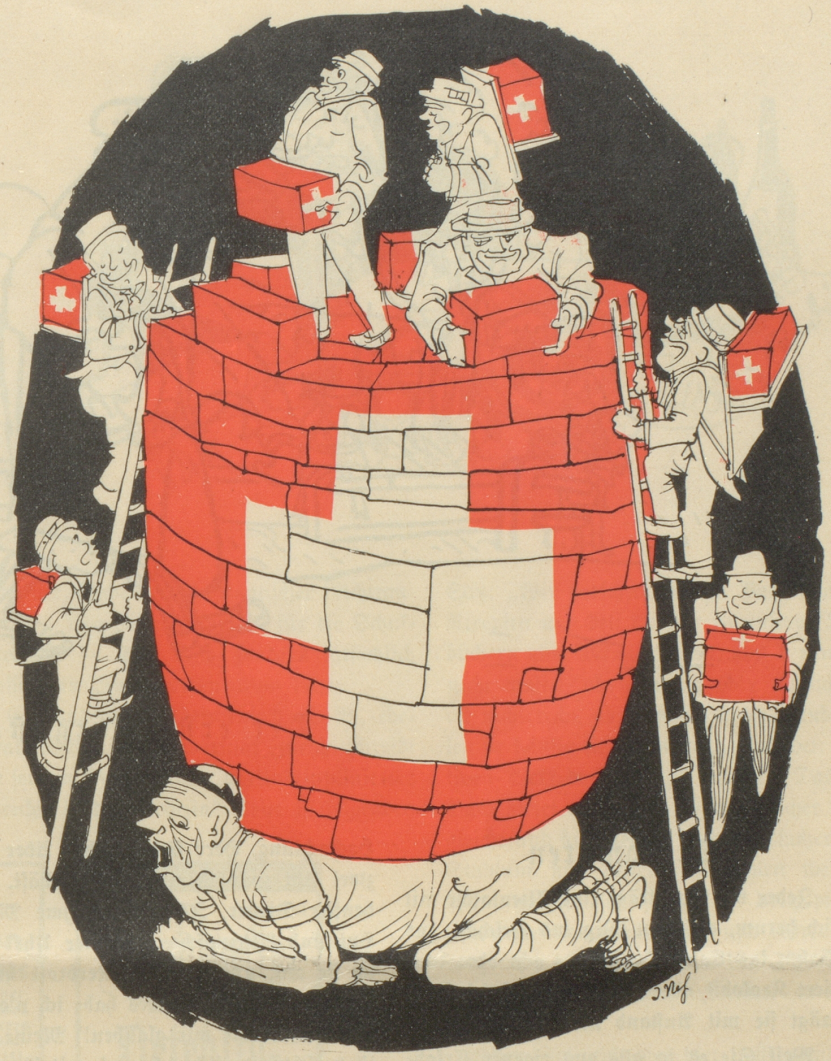
Sie wurde ernst. Denn eine Ehe ist trotz allem eine ernste Angelegenheit.

„Gut!" sagte sie, „ich bin einverstanden. „Aber ich fordere von dir als Frau dieselbe Freundlichkeit, die du mir als der Fremden bewiesest."

Und, beim Teufel, ich behandle sie wie eine Fremde. Ich klopfe an die Tür, wenn sie Gäste hat und beginne mich daran zu gewöhnen, daß eine Frau vom alten Typ heute absurd ist.

---

## Subventionspolitik



„So bremsed emol mit uflade, uf d'Längi mag i das nüd verliede!"

## Ich muß eine Kur machen

**Daß Denken sehr ungesund ist, habe ich schon lange gewußt. Es war mir auch bekannt, daß jede Tätigkeit, die in ernste Arbeit ausartet, Gefahren in sich birgt. Aber vielleicht hätte ich vor lauter Denken nicht daran gedacht. Da ist mir zum Glück das Propagandaschreiben einer bekannten Kuranstalt auf den Tisch geflattert. Dort heißt es wörtlich:**

**„Wenn wir uns heute an Sie wenden, so tun wir dies, weil ... je länger je mehr von Geistesarbeitern besucht wird, deren Gesundheit durch die sehr angestrengte einseitige Tätigkeit gelitten hat. Dadurch sehen wir, welchen Schädigungen Ihre Gesundheit ausgesetzt ist und daß Sie diesen durch einen rechtzeitigen Ausspann, welcher Ihnen wieder volle geistige und körperliche Widerstandskraft schenkt, vorbeugen sollten."**

Es war höchste Zeit! Ich habe gar nicht gemerkt, wie sehr ich geistig und körperlich heruntergekommen war. Auch war mir in meiner Blindheit die Einseitigkeit meiner Tätigkeit nicht zum Bewußtsein gekommen. Wie sehr bin ich daher dem Fernseher, Ferndiagnostiker und mitleidigen Mentor zu Dank verpflichtet!

Ja, ich glaube es selbst: ich habe bereits gelitten. Warum arbeite ich auch geistig?

Klopfe nicht, Herz, und rede dich nicht mit dem Frühling aus! Die Nerven haben mir schon gesagt, was notwendig ist. Brauchst nicht noch zu klopfen, um meinen Zustand zu unterstreichen und dich selbst wichtig zu machen! Bist du schon aufs Großhirn eifersüchtig? Willst du mir sagen, daß du noch eher der Schonung bedarfst, weil du niemals aufgehört hast zu schlagen, für m i c h zu schlagen?

Bitte, keine solchen Vorwürfe! Du hast eben deine P f l i c h t getan, als mein gutes Herz, wie auch das Hirn, und mein Wille, mein Selbst, mein Ich. Der ganze Organismus hat vielleicht einen Ausspann nötig, wie jener Kuranstaltsdirektor richtig errochen hat. Und ich sollte schon Anstalten machen, um einige Zeit die Segnungen jener Anstalt zu genießen.

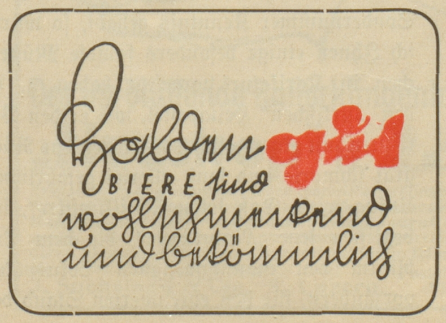
Leider aber — das sehe ich jetzt — hat der gute Propagandist keine Freikarte beigelegt, keinen Erlaubnisschein für einen Aufenthalt.

Ich werde also weiter arbeiten müssen, einseitig und sehr angestrengt, bis ich es mir leisten kann. Wenn es dann schon zu spät ist, bin i ch nicht schuld. Denn die Einsicht habe ich schon lange, daran fehlt's nicht, sondern an etwas anderem — —. Dr. Nuba

*

„Dummkopf! Es heißt von der Post!"

„Komische Sprache", murmelt Gustav, „beim Hinweg heißt es die Post, beim Herweg heißt es der Post!"


Sorgfältige Küche - Ia Weine - Wädenswiler Bier
Buffet Enge
Zürich Inh.: C. Böhny
Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer